

Von der Studien-Struktur-Reform zur qualitativen Studienreform

Zur Kompetenz-orientierten Gestaltung neuer Studiengänge und stärkeren Einbeziehung studentischer Positionen

Mit der Umstellung der herkömmlichen Studienabschlüsse auf Bachelor und Master geht die sog. „Studienstrukturreform“ einher. Nach den ländergemeinsamen Strukturvorgaben für die Akkreditierung von Bachelor- und Masterstudiengängen „ist nachzuweisen, dass der Studiengang modularisiert und mit einem Leistungspunktsystem ausgestattet ist“¹ (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 10.10.2003).

Damit die „Studienstrukturreform“ keine reine Strukturveränderung bleibt sind Anstrengungen nötig, die auf eine qualitative Studienreform abzielen. Dazu ist es wichtig, die Veränderungen durch die neuen Studiengänge zu begreifen und zu nutzen.

Vorbild sog. Leistungspunkte-Systeme ist das ECTS² (european credit transfer and accumulation system), das im Rahmen des Socrates-Erasmus-Programms seit 1989 entwickelt wurde um die Anerkennung von Studienleistung international zu vereinfachen und so die Mobilität der Studierenden zu unterstützen.

Im Zentrum des ECTS-Systems steht die Bemessung des Arbeitsaufwands der Studierenden (*workload*). Dies stellt einen Paradigmenwechsel vom klassischen SWS-System, das vom Lehraufwand ausging, hin zur Orientierung am Aufwand für die Studierenden dar – bekannt als „The Shift from Teaching to Learning“³.

Die zentralen Fragen innerhalb dieses neuen Systems sind:

- a) Was können die Studierenden (bspw. in einem Modul) lernen, welche Kompetenzen können sie erwerben? [entspricht dem *outcome* im ECTS UsersGuide²]
- b) Wie viel Zeit muss für den Erwerb dieser Handlungs-Kompetenzen, Fähigkeiten und des Wissens durchschnittlich veranschlagt werden? [entspricht dem *workload* im ECTS UsersGuide²]

An (a) wird deutlich, dass mit dem „Shift form Teaching to Learning“ ein weiterer Paradigmenwechsel einhergeht: Lernen wird nicht mehr *input*-orientiert betrachtet (was wird in Vorlesungen vermittelt), sondern *output*- bzw. *outcome*-orientiert (welche Handlungs-Kompetenzen können Studierende erwerben).

Da diese Komponente im aktuellen Umstellungs-Prozess viel zu wenig bis gar nicht bedacht wird – stattdessen werden allzu oft nur alte Inhalte/Veranstaltungen mit neuem Namen versehen um bestmöglich eine Studienreform zu suggerieren – muss auf die Kompetenz-Orientierung verstärkt gedrängt werden.

Das Ziel eines bestimmten *outcome* (bestimmter Kompetenzen) soll in jeder Modulbeschreibung vermerkt werden und ermöglicht es den Studierenden zu entscheiden, wie sie in ihrer individuelle Bildungsbiographie gestalten wollen.

Auf diesem Weg können ECTS konforme Studienstrukturen erreicht werden – allgemein sollte großer Wert darauf gelegt werden durch den Umstellungsprozess ECTS konforme Studiengänge einzurichten, was auch für die Akkreditierung relevant ist.

Das Ziel eines Lernprozesses wird erreicht durch:

- a) *Input* durch verschieden Formen von Lehrveranstaltungen oder selbst bestimmtes Lernen.
- b) Durch den Lernprozess selbst, der eine bestimmte Zeit benötigt (*workload*).

Realistischer Weise können Kompetenzen jedoch nicht direkt abgeprüft werden.

Was abgeprüft wird, ist der *output* – die Anwendung der erworbenen Fähigkeiten also Ergebnisse aus Tests, Klausuren, mündlichen Prüfungen, Referaten, Hausarbeiten, etc. Auf Basis dieser Ergebnisse wird dann entschieden, ob den Studierenden die zu erwerbenden Kompetenzen (*outcome*) bescheinigt werden und gegebenenfalls mit welcher Note.

Dieses Konzept gilt sowohl für den gesamten Studiengang als auch für Module und sonstige Unterteilungen darin. Um eine sinnvolle Modularisierung eines Studienganges durchzuführen, ist ebenfalls zu bedenken, wie der Lehrstoff am besten vermittelt werden kann (etwa durch bestimmte Lerndramaturgien innerhalb der Module, wie Einführung – Anwendung – Transfer oder auch Einführung – Vertiefung – Reflexion oder ...⁴)

Lernprozesse sind individuell sehr verschieden – hier gilt es nicht normieren zu wollen, sondern diese Tatsache als positiven Faktor anzuerkennen!

Bei der Gestaltung von Studiengängen und der Anwendung studienbegleitenden Prüfens sollte daher vermieden werden, den Studierenden ein bestimmtes Lern- bzw. Studierverhalten aufzuzwingen. Vielmehr sollten die Studierenden durch sinnvolle Vermittlungsmethoden beim Lernen unterstützt werden und transparente und verständliche Modulbeschreibungen sollen ihnen ermöglichen die Anforderungen und Ergebnisse der jeweiligen Studienabschnitte im Voraus einzuschätzen. Dadurch wird eine individuelle Studienplanung, inklusive eventueller Studienabschnitte an ausländischen Universitäten, erleichtert.

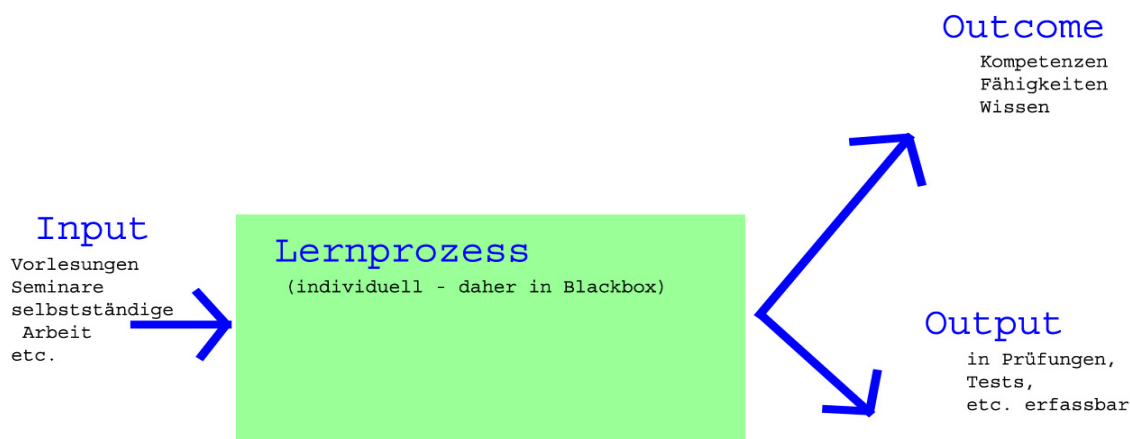
Aus diesem Ansatz ergeben sich konkrete Fragen, mit denen jedes Modul bzw. jeder Abschnitt eines Studienganges sowie der ganze Studiengang überprüft werden sollten:

- a) Welche konkreten Kompetenzen sollen erworben werden?
- b) Sind diese Kompetenzen innerhalb des Studienganges sinnvoll bzw. zu dieser Zeit sinnvoll zu erwerben – gibt es weitere Kompetenzen die außerdem erworben werden sollten?
- c) Sind die zu erwerbenden Kompetenzen und die Leistungs-Anforderungen in der Modulbeschreibung verständlich dargestellt?
- d) Welche Vermittlungsmethoden werden eingesetzt – sind sie adäquat?
- e) Liegt eine sinnvolle Lerndramaturgie zu Grunde?
- f) Beziehen sich die Prüfungen tatsächlich auf die zu erreichenden Kompetenzen?
- g) Setzen die Prüfungen vielleicht Fähigkeiten oder Wissen voraus, das zu diesem Zeitpunkt noch nicht vermittelt wurde bzw. nicht vorausgesetzt werden kann?
- h) Ist der Arbeitsaufwand der Studierenden durch die Leistungspunkte korrekt beschrieben?
- i) Fließen Vor- und Nachbereitung von Lehrveranstaltungen sowie Prüfungsvorbereitungen in den Arbeitsaufwand in ausreichendem Maße ein?
- j) Ist der Arbeitsaufwand vielleicht insgesamt oder zu bestimmten Zeiten zu hoch?
- k) Sind mögliche Studienverläufe transparent dargestellt?
- l) Ist die Reihenfolge bestimmter Module zu fest vorgegeben oder bestehen genügend Möglichkeiten für eine individuelle Studienplanung (etwa bei Teilzeitstudium oder Auslandsaufenthalt)?
- m) Ist der Studiengang studierbar?

**Zur Beantwortung dieser Fragen sollten unbedingt Studierende mit einbezogen werden!
Nur durch eine Einbindung studentischer Erfahrungen und Positionen, etwa durch die
Fachschaftsräte, können Fehler vermieden werden.**

**Da sich bei den neuen Bachelor- und Master-Studiengängen die Lernenden zunehmend
im Fokus der Studiengestaltung befinden, sollten sie sich auch weitergehend als bisher
bei der Ausarbeitung dieser Studiengänge einbringen können!**

Zur besseren Veranschaulichung soll diese Darstellung dienen:



Quellen und weiterführende Literatur:

- [1] KMK-Strukturvorgaben: <http://www.kmk.org/hschule/strukvorgaben.pdf>
- [2] Das ECTS-Handbuch: [http://www.hrk.de/de/download/dateien/ECTSUsersGuide\(1\).pdf](http://www.hrk.de/de/download/dateien/ECTSUsersGuide(1).pdf)
- [3] The Shift from Teaching to Learning, siehe auch: <http://www.fzs-online.org/files/858/>
- [4] Hinweise für eine sinnvolle Modularisierung: <http://www.fzs-online.org/files/857/>
- weiterführendes Positionspapier des studentischen Dachverbands fzs:
<http://www.fzs-online.org/article/928/de/>
- wertvolle Hinweise für die Studienreform in: Ulrich Welbers; Studienreform mit Bachelor und Master; Gestufte Studiengänge im Blick des Lehrens und Lernens an Hochschulen; Modelle für Geistes- und Sozialwissenschaften; 2001 Luchterhand Verlag GmbH Neuwied/Kriftel

12.12.2005
Matthias Wernicke